

**Grappermöns 51, Hanken - Leffers - Hagen
(Verwalter) - Arians (Pächter) - Kolb - Schlemme**



Von Mimi Hanken

Nun kommt noch zuletzt unser Hof in der Mitte von Grappermöns. Er kann auf fünf Generationen seiner Besitzer zurückschauen. Bernhard Behrens hat Elisabeth Hanken geheiratet. Sie hatte einen Sohn Friedrich Hanken aus erster Ehe und er eine Tochter aus erster Ehe. So heirateten die Geschwister und waren nicht blutsverwandt. Damit kam der Name Hanken auf den Hof. Es folgten Bernd Hanken, Johann Hanken, Eberhard Hanken, Theda Hanken, verheiratet mit Gerd Leffers und damit wechselt der Name. Über jede Generation stand das Wort: „O selig Haus wo man dich aufgenommen, Herr Jesu Christ“. Die alten Schriften geben Zeugnis davon. Es wird ein altes Haus wie alle Häuser in der Heidelandschaft gewesen sein, mit viel Arbeit und Mühe. 1888 ist das Wohnhaus erbaut. Meine Schwiegermutter Theda Marie Peeks aus Hoheesche hat wohl viel dazu beigetragen.



Als seit 1900 durch den Gebrauch des Kunstdüngers der Aufstieg begann, wurden auch die Gebäude vergrößert und erneuert. Wo früher ganze Flächen mit Getreide, Kohl und Kartoffeln standen, ist jetzt Weideland und in der Neuzeit Mais. Das erforderte auch bauliche Veränderungen. Seiner Zeit stand Gülleentmistung oben an. Der Querstall, die neue Scheune wurde gebaut für die Milchkühe und Siloboxen, die mit dem Förderband beladen wurden. Beide Ställe wurden mit Güllegruben versehen. Sie lief in die Jauchekeller und die beidseitigen Silotürme. Die Gülle wurde in den Güllewagen abgesogen. Eberhard war für alle Erneuerungen aufgeschlossen. Das Geld für den Bau der zweiten Scheune wurde durch den Sand-Kiesverkauf ermöglicht. Vor dem Krieg und im Krieg war der Kiessand sehr begehrt. Bald wurde ein Bagger eingesetzt und es entstand die große Kiesgrube worin unsere 3 Enkel manchmal gespielt haben. Wilhelm Schoon, Wilhelm Janßen, Peter Engelmann und Eilert Wilken waren ständige Arbeiter. Um sie im Winter zu beschäftigen, wurde die nebenstehende Baracke gebaut. Nach dem Krieg waren die Baumaterialien knapp. Die Dachziegel, die in einer Presse mit Kies und Zement geschaffen wurden, fanden guten Absatz. Der feste Kies in der Grube wurde zur Auflockerung gesprengt. Dazu gehörte Eberhards Ausbildung als Sprengmeister. Der Sprengstoffkeller, im Wald auf der Gast, hatte eine Tür mit 3 Schlüssel und wurde laufend kontrolliert. In der Grube standen uns die Arbeiter oftmals zur Verfügung. Vielleicht erinnert sich Theda noch an die Rampe mit ihren Loren. Es ist alles vorbei, nur die Erinnerung bleibt.

Hochzeitspaar Marie (Mimi) und Eberhard Hanken

*Vorne links: Eheleute Oltmanns (Eltern der Braut);
Vorne rechts: Theda Marie Peeks & Bernd Hanken*





Johann, Marie (Mimi), Theda und Eberhard Hanken

Von Anna Nannen

Auf den letzten Seiten von Mimi Hankens Chronik entnimmt man, dass ihr die Federführung schwer fiel. Es kann auch sein, dass es ihr schwer gefallen ist, von ihrem Hof Hanken zu berichten. Sie hat sich den Verlauf auf dem Hof sicherlich anders vorgestellt. Wenn man sein Leben als Lebenswerk einem Bauernhof verschrieben hat. Mimi Hanken war eine tüchtige Bauersfrau, dessen sie sich auch bewusst war. Sie wollte als eine christliche Frau gelten, aber nahm es mit der Christlichkeit nicht so genau. Ihrem Schwiegersohn Gerd Leffers hat sie das Leben nicht gerade leicht gemacht, ob wohl er ein guter und fleißiger Mensch war. Seine Frau Theda, die ihm in den schweren Jahren treu zu Seite stand, hat mit ihm den Absprung von der Hofstelle genommen. Vielleicht hat Mimi Hanken keinen guten Draht zu ihrem Schwiegersohn finden können, weil sie im Innersten ihren Jan auf dem Hof sah. Jan ist im letzten Krieg 1939 bis 43 vermisst gemeldet. Daran trägt eine Mutter ihr Leben lang. Mimi Hanken war eine kluge Frau. Man konnte sich bis ins hohe Alter von 93 Jahren gut mit ihr über alles unterhalten. Wir haben sie alle geschätzt ob ihrer Tüchtigkeit, ihrer Klugheit und ihres Fleißes. Ein verbindliches Verhältnis als gute, treue Nachbarin hatten wir nicht. Die Tochter Theda und Gerd Leffers wohnen nun in Nordenham. Haben dort ein schönes zu Hause und sind glücklich zusammen. Die 3 Söhne sind verheiratet und haben den beiden einige Enkelkinder geschenkt. 1969 zog sich Eberhard Hanken vom Hof zurück. Sie zogen in das weiße Haus. Arno Hagen verwaltete den Hof bis 1980. Danach wurde der Hof an Heinrich Arians verpachtet. Arno Hagen und Anne waren fleißige und gewissenhafte Menschen auf dem Hof. Eberhard Hanken war auch zufrieden mit den beiden. Frau Hanken war wohl noch zu tatkräftig mit dem Hof verbunden und hätte gerne die Anne bevormundet. Diese hat ihre Arbeit ruhig weitergemacht, meistens ohne Bezahlung. Mimi Hanken blieb so langsam dem Hof fern. Arno und Anne haben 2 Mädchen. Martina hat Heinz Bohlken in Möns geheiratet. Sie haben einen klugen

Sohn Jannes. Rena hat Wilfried Willms geheiratet. Sie wohnen in Nenndorf. 3 Kinder wurden ihnen geschenkt. Mathias, Marko und Julia.

*Marianne (Anne) und Arno Hagen
6.11.1965*



Den Hof Hanken pachteten Heini und Emma Arians bis 1995. Sie hatten 4 Kinder. Friedrich und Heiko sind Zwillinge, Tochter Anke hatte auch eine Zwillingsschwester die leider verstarb. Emma und Heini waren uns gute Nachbarn. 1995 haben sie in Leerhabe ein Haus gekauft. Den Kontakt zu Grappermöns haben sie immer behalten. Heini fährt mit Erna Gleisenberg wöchentlich zum Einkauf nach Jever. Auch sonst war er Erna immer behilflich. Leider sind beide vor kurzem (2010) sehr krank geworden. Der Hof Hanken wurde nach Arians nicht mehr verpachtet. Das Anwesen wurde 1995 an Armin Kolb verkauft. Dieser war kein Bauer sondern ein Kunstdrechsler. Armin und seine Freundin Insa haben wenig Kontakt zu uns Grappermönsern gehabt. 2005 verkauft Armin Kolb den Hof an Thomas Schlemme. Es ist gut, dass Frau Hanken die Hofstelle nicht mehr sieht, die hat sich doch zum Nachteil entwickelt. 1995 wurden die Ländereien an Hans Hinrichs und Gerhard Hanken, Nils Onken und Tjitte Folkertsma verpachtet. Die Auflösung des Hofes war für Frau Hanken in ihrem hohen Alter bestimmt nicht leicht. In ihrem Herzen hat es sicherlich oft traurig, ob des Hofes ausgesehen. Ihr schöner Garten verwilderte und vieles änderte sich. Man kann nicht in Menschen hineinsehen, ob sie vielleicht auch bei sich Rückschau gehalten hat? Wir wissen es nicht, und belassen es bei „Tante Mimi“ aus Grappermöns. 2008 verkaufte Jan Leffers auch die Ländereien die zum Hof gehörten. Es kauften Hans und Thorsten Hinrichs und Gerhard und Bernd Hanken. Gerhard Hanken ist leider bald verstorben. Es kauften noch, Erdbeer Janssen aus Wittmund und unser Pächter Tjitte Folkertsma und der Augenarzt Onken das neben seinem Haus liegende Land. „Tini

Tannen“ wird ein kleines Stück Land genannt, welches Familie Leffers noch behielt. Leider ist inzwischen Theda Leffers (2009) erkrankt und lebt in einem Heim. Gerd Leffers wohnt noch im Haus in Nordenham. Damit ist die Ära Hanken in Grappermöns zu Ende.



*Emma und Heini
(Heinrich) Arians*

Ein ganz besonderes Treffen für Regina Poppen mit Gerd Leffers und Anna Nannen am 8.11.2018

Anna und Gerd kennen sich schon 90 Jahre. Die Mütter von den beiden waren Freundinnen und wenn sie sich getroffen hatten, haben die Kinder miteinander gespielt. Da war Gerd 3 (*1925) und Anna 8 Jahre (*1920) alt.



Anna Nannen und Gerd Leffers 2018

Gerd Leffers erzählt:

„1948 machte ich meine Landwirtschaftliche Gehilfenprüfung, weil ich zum Studium einen Abschluss vorzeigen musste, dass ich die Landwirtschaft gelernt hatte. Bei der Gelegenheit - ich kam 1948 im Krieg nicht gleich zum Studium ran – weil die einen Numerus clausus hatten zur damaligen Zeit. Die Soldaten die gekommen waren wollten ja alle studieren. Da bin ich, trotzdem ich nicht fertig mit dem Studium war, bei Weerda's geblieben. Das waren an sich nette und ordentliche Menschen. Da konnte man mit umgehen. Weerda war eine ganz nette Person. Wenn die Besuch kriegten wurde ich mit eingeladen, nicht die ganze Zeit, aber mal eben für eine Tasse Kaffee oder zum Abendbrotessen. So und nun war ich 1948 dann fertig, aber ich ging mit den Pferden von Weerda nach Sillenstede zum Turnier. Das waren einmal ein Reitpferd mit Reiterleistungen, die erreicht werden mussten und ein Traber. Der Traber war grade gut zwei Jahre alt. Das waren Oldenburger Pferde. Die waren alle etwas leichter gezüchtet worden und der ging ganz gut. Aber den hat der Chef im Turnier gefahren. Dabei hatten wir einmal ein böses Erlebnis. Ein anderer Traber, das war der Edo Ebs von Sengwarden, dem ging auf dem Reitplatz sein Pferd durch. Das waren ja junge Pferde, und wenn die nicht genug geführt und trainiert wurden, gingen die hoch. Unser Pferd blieb ordentlich an der Leine. So hat er mit dem Pferd noch gut abgeschnitten. Als das Turnier vorbei war mussten wir – wir waren mit zwei Mann – die Pferde wieder anspannen. Und das ältere Turnier-Pferd vorne und den Traber hinten. So fuhren wir nach Hohe Werther Grashaus wieder zurück. Als wir da

dann Abendbrot gegessen hatten und die Pferde versorgt waren, haben wir gesagt – wir waren mehrere junge Leute – wir gehen noch zum Tanz nach Sillenstede. Ich weiß nicht wie das Lokal da noch hieß. Auf jeden Fall war das sehr nett und schön und wir gingen dann mit den Kollegen hin. In Sillenstede auf dem vollen Saal kriegte ich noch an einem Tisch Platz wo meine Schwester schon saß. Die hatte denn auch Bekannte und die waren einwenig damit beteiligt – ich merkte das sie irgendwas auf dem Kicker hatte. Wir beide konnten ganz gut miteinander. Sie war sechs Jahre jünger als ich. Dann entdeckte ich auf einmal zwei junge Mädchen – gut anzusehen – und lieb und nett und ich dachte, die muss du doch mal kennenlernen, und das war Theda. Mit Theda habe ich an dem Abend so häufig getanzt, dass die anderen sich schon fast darüber amüsierten. Einer hatte gesagt: „Pass up, de kummt al weer!“ Aber das hat uns gar nichts ausgemacht. Wir haben getanzt und waren uns auch einig, dass wir uns mal wiedersehen wollten. Bloß sie sagte mir: „Du ich kann mich aber in der nächsten Zeit nicht melden. Ich habe noch eine andere Verbindung.“ Sie hatte schon einen Freund. Aber das harmonierte nicht so richtig. Dann hörte ich aber über Winter nichts wieder von ihr – kein Telefonanruf, oder irgendwas. Da dachte ich: Na ja, hast Pech gehabt. Wenn das nicht sein soll, ist das so. Und dann gehe ich eines Tages im Winter 1948 oder 1949 zur Wahl in Erbs wo das Kino war – ich war vom Reiterverein in Kniphausen auf einem Ball in Accum bei Eggers. Dazu gehörte ein Junge, die hatten zu Hause einen Fuhrpark, Fahrzeuge und auch Pferde. Und der kam mit dem Lastwagen nach Accum um da auch teilzunehmen und hatte das Gefühl hier ist nichts los. Da kam er zu mir und sagte: „Willst mit? Ich fahr nach Jever. Wir können uns besser da mal umgucken.“



Kartoffelernte 1957

Gerd Leffers, Jan Leffers, Günter Eden, Mechthild ..., Dietrich Schulze

Und jetzt kommt der Knüller. Ich kam in den Saal. Als erstes saß da meine Schwester und da sagte sie zu mir: „Du das Mädchen aus Sillenstede ist auch da.“ Ich sagte: „Wo?“ „Na da!“ Und zack war ich hin. Da haben wir einen halben Tanz gemacht, und da war das erledigt und perfekt. Wir mussten weg, weil die Polizei kam. Wir durften nicht mit dem Lastwagen unterwegs sein. Aber es ist gut gegangen. Wir sind dann auseinander gegangen, und von da war das aber klar, dass das jetzt funktionierte. Dann bin ich zum Studium gegangen und Theda und ich haben uns jede Woche wenigstens zweimal geschrieben und das drei Jahre lang. Dann war das Ende nahe und ich kam in den Semesterferien, wo wir uns dann auch mal unterhalten konnten oder vielleicht mal Tanzen gehen konnten. Das funktionierte sehr gut. Bloß die Tante von Theda sagte ihre Mutter: „Woso lat ji den Jungen nich maal bi dien Tochter, wenn he schon maal de ganze Tour van Wilhelmshaven hier her mackt. Kon ji doch mal seggen: Kommen sie doch bitte mal rein.“ „Nöl!“ Seggt se, „Wo kom ik da to.“ Und das war die Grundeinstellung von Mimi Hanken, der Mutter

von Theda. Der Alte und Theda's Mutter wollten mich überhaupt nicht sehen. Ich war ja von der Stadt. Die wussten gar nicht was ich für eine Ausbildung hatte. Er dachte ich wäre so ein halber Uhrenknecht oder so etwas – Egal. Dann hat es sehr lange gedauert bis ich da mal ins Haus reinkommen durfte. Das war, glaube ich, kurz vor der Verlobung. Und die Verlobung wurde gemacht – ob ihnen das passte oder nicht! Dann haben wir uns beide Verlobungsringe gekauft und uns die angesteckt, und dann konnten die Eltern ja sehen, was bei uns los war. Das passte ihnen nicht. Aber das nützte nichts. Theda konnte da hart sein. Besonders ihre Mutter konnte ja auch ganz gemein sein. Als wir beide verlobt waren, besuchte Theda mich in Kiel. Das ging alles gut. Wie ich mein Examen gemacht hatte 1952, holte Theda mich ab und da sagte sie zu mir: „Du Gerd, ich möchte gerne das wir ganz schnell heiraten.“ Das hatte seinen Grund. Der Alte glaubte nämlich mich austricksen zu können. Er hatte eine Vereinbarung mit einem Landwirt aus Ostfriesland. Das sein Sohn auf den Hof kommt und Theda heiratet. Das ich da nun rein kam, passte ihm gar nicht. Das hat dazu geführt, als wir, Theda und ich uns einig waren, dass wir das so machen. Ihr machte dass ja nichts aus, dass ich noch keine Verbindung zum Beruf hatte. Sie hatte die Vorstellung – ihr Bruder ist gefallen und nicht wieder gefunden worden – sie und ich könnten die Landwirtschaft weiter machen, bei Eberhard Hanken. Er hat direkt zu mir gesagt: „Du hast ja nicks mitgebracht!“ Da hab ich gar nicht drauf geantwortet. Wenn er gewusst hätte, was ich mitgebracht habe, wäre er schlauer gewesen. Auf jeden Fall ging das alles nicht so, und wie die Hochzeit sein sollte wurden Tage davor keinerlei Hochzeitsvorbereitungen gemacht. Nach Theda's Vorstellungen sollte die Hochzeits-feier auf dem Hof sein. Da sagt Theda zu mir: „Du, wenn die nichts machen ist das gut. Dann gehen wir zum Standesamt, lassen uns trauen und anschließend fahren wir auf Hochzeitsreise. Dann sollen die sehen wie sie klarkommen.“ Und zwei Tage vor dem Hochzeitstermin wurde der Alte munter – Wein bestellen und, und, und. Da hat er sich das noch mal überlegt. Er wollte sich wohl nicht blamieren. Dann hatte eine normale Hochzeit stattgefunden, und die Hochzeitsfeier zu Hause war auch in Ordnung – ohne Differenzen. Aber wir sind dann abends gleich mit dem Busfahrer Janssen in Wittmund – der hatte eine Taxe gefahren und hat uns abends um 11 oder 12 Uhr mit einer Taxe nach Wilhelmshaven gefahren. Damit wir nicht mehr da im Haus schlafen. Wir haben in meinem Elternhaus geschlafen. Dann sind wir acht Tage auf der Hochzeitsreise im Harz nach Bad Lauterberg gewesen. Aber da mussten wir ganz schön aufs Geld gucken. Da haben wir ein schönes Quartier gehabt und eine schöne Zeit mit Wanderungen verbracht. Dann sind wir per Zug zurück gefahren. Vater kriegte vorher bescheid, wann wir kommen. Und das war dann so: Wir kamen mit dem Omnibus angefahren und er stand da mit dem PKW an der Straße und blieb sitzen. Als wir dann näher kamen schmiss er die Tür auf und sagte: „Kommt rein!“ Es gab kein „Moin“ oder irgendwas. Da wussten wir ja schon was die Uhr geschlagen hatte. Das war der Ärger darüber das Theda und ich ihn ausgespielt hatten. Er wollte Theda ja verkuppeln – ne Menschenhandel – und das hat nicht geklappt, und das hab ich dann die ganze Zeit, die ich da war, zu spüren gekriegt. Sieben Jahre lang – von 1952 bis 1959. Egal wie auch immer es war, ich hatte ja das große Los gezogen mit seiner Tochter. Er wusste ja gar nicht wie ficks seine Tochter war. Sie hatte eine Lehrwirtschaft gemacht in der Zeit und ich hab den Knecht gespielt. Zu sagen hatte ich da nichts. War alles andere als schön. Eberhard Hanken erzählte überall: „Der hat ja keine Ahnung von Landwirtschaft.“

Und ich hatte ja mein Examen schon. Und dann hab ich was gemacht, was andere Leute normalerweise nicht tun. Es gab ja die sogenannten Landwirtschaftsmeister. Und der Landwirtschaftsmeister musste eine exakte Prüfung ablegen, damit er hinterher Lehrlinge ausbilden konnte. Und dann bin ich nach Jever gegangen an die Landwirtschaftsschule und hab gesagt: „Komm ich mach einen Meisterlehrgang mit. Ich will ihre Meisterprüfung machen.“ Und dann hab ich die Meisterprüfung gemacht, und mir ist die Urkunde in Aurich unter Jubel überreicht worden. Die wussten ja alle was los war. Und so hab ich dann meine Meisterprüfung gemacht, und ohne dass ich das wollte, hat mir das in meinem Beruf ganz gewaltig geholfen. Ich konnte damit Konkurrenz ausschalten, weil es höchst selten vorkam, dass ein Diplom-Agraringenieur auch die Meisterprüfung macht. Das war was für den praktischen Anwen-

der, aber nicht für einen studierten Landwirt. Und Eberhard Hanken wollte ja gerne sagen: Ich bin en latinischen Bur. Und dem hab ich den Zahn gezogen. Das musste er denn ja hinnehmen.



Theda und Gerd Leffers

Ich hab auch noch Lehrlinge ausgebildet damit jeder sagt: „Eberhard, was erzählst du uns da eigentlich?“ Theda hatte jedes Jahr zwei Mädchen als Lehrlinge. Theda war auch Meisterin als ländliche Hauswirtschafterin. Und weil Theda Lehrlinge ausbildete dachte ich, das kann ich auch. Dann hab ich erst einen Lehrling gehabt, der

war zur Landwirtschaftsschule in Norden gegangen. Und in Norden hatte ich einen Freund der da Landwirtschaftslehrer war und den hat er zu mir nach Grappermöns geschickt. Das war ein ganz netter – Heinz Kuck hieß der. Der kam aus Varel. Anschließend bekam ich noch mal zwei Landwirte. Die kamen von sich aus. Ich musste nicht irgendjemanden fragen. Das war ein Ostfrieser, bei Aurich weg und ein Junge aus Friedeburg. Die waren ein Jahr bei mir. Wie die drei Jahre rum waren kam das Telefongespräch zwischen Theda und ihrem Vater, wo ihr das auf den Wecker gegangen ist und sie zu mir sagte: „Gerd jetzt ist Schluss. Du gehst jetzt nach hause.“ Sie hatte die Klamotten, die ich da hatte, zusammengepackt und dann bin ich mit der kleinen Buslinie von Grappermöns nach Jever, wo sonst die Gymnasiasten aus Ostfriesland mitgefahren wurden, nach Jever gefahren und dann mit dem Bus nach Wilhelmshaven. Und damit war ich raus aus dem Schneider. Ich musste nun erst noch mal ein Referendariat machen. So nennt sich das wenn man Beamter werden will. Da wird man eingewiesen in Verwaltung und alles. Und das machte der Polizist und die Stadtmusiker usw. – die mussten alle ein Referendum

machen in der Zeit. Ich hatte aber das große Glück – meine Eltern wohnten ja in Wilhelmshaven und mein Vater war inzwischen pensioniert – und in Wilhelmshaven gab es eine pädagogische Hochschule für landwirtschaftliche Lehrer. So bin ich dann ein Jahr bei meinen Eltern gewesen und hab dann die theoretische Referendarausbildung da gemacht. Die Professoren die da waren, waren zum Teil vorher als Volkshochschullehrer tätig gewesen und die kannte mein Vater gut. Der war auch Lehrer gewesen und konnte jederzeit mit denen schnacken und die konnten mich unterbringen. Wie ich da anfang ging das erst schwerlich, weil in der Landesregierung in Hannover eine Versetzung im Kultusministerium stattfand. Mit dem Erfolg, dass ich einviertel Jahr an dieser Hochschule ohne Zulassung ausgebildet wurde. Nur weil sie meinen Vater kannten, und die wussten, dass ich das wohl schaffen konnte. Anschließend musste ich dann zur praktischen Ausbildung. Ich dachte irgendwo so nach Oldenburg an der Landwirtschaftskammer – ne, da haben sie mich nach Verden an die Aller geschickt. Da musste ich dann das Praktikum machen, Referate halten und am Unterricht teilnehmen und was es noch alles gab. Aber ich hatte das große Glück: Der dortige Direktor an der Schule war ein sehr umgänglicher Mensch. Er war Wittmunder und ließ sich dann gerne von mir abends nach Feierabend durch die Landschaft fahren, zu den Höfen eben „Guten Tag“ sagen. Das war für mich auch ganz angenehm. Man kriegte dann schon ein bisschen Kontakt zu den Menschen. Die Referendarprüfung hab ich dann in Verden gemacht und dachte, dass ich wohl bald bescheid bekäme. Ich hatte mich für die Kammer Hannover und die Kammer Oldenburg jeweils beworben. Doch ich hörte nichts. Da hatte ein Beamter der Kammer von Oldenburg von mir schon mal Papiere gehabt. Ich hatte nämlich das erste Mal, mich, nach drei Jahren Zeit in Grappermöns, damals schon einmal angemeldet und kriegte auch die Genehmigung. Und wo ich die Genehmigung hatte sagte Eberhard Hanken zu mir: „Du, das will ich dir sagen: Lass das man. Wir kriegen das schon hin.“ Von wegen mit Vertrag und so weiter. Und da hab ich das getan. Aber die Papiere die gekommen sind, hat alle meine Mutter in Wilhelmshaven zur Verwahrung genommen. Die war da sehr penibel. Und jetzt kommt der Pferdefuß: Wie ich mich das zweite Mal für die Ausbildung angemeldet hatte, da hab ich in Hannover angerufen und gefragt ob ich da noch einsteigen könnte, in das Semester. „Ja, sie haben sich doch schon mal beworben.“ „Ja!“ „Wenn wir bis morgenfrüh, acht Uhr, ihre Unterlagen in Hannover haben werden sie angenommen.“ Die wussten alle was da gespielt wurde. Das hatte sich gerade unter den Bauern rumgesprochen. Denn das war ja so: Meine Mutter kam vom Lande, von Tiedefeld, da bei Sengwarden, und die hörten doch alle auf Kaffeekränzchen und so das der Hanken-Hof so ein komischer Betrieb war. Und so bin ich dann zur Ausbildung gekommen. Das war aber auch so ein richtiger Glücksfall. Die ganzen Unterlagen waren ja noch vollständig und sind genauso wieder hingekommen. Und auf der anderen Seite in Oldenburg wussten die ja auch um die Geschichte und konnten mich gut gebrauchen, weil ich eine Ausbildung hatte die andere nicht vorzeigen konnten – die Doppelte. Da bin ich als erstes nach Delmenhorst gekommen, bin da ca. sechs Jahre geblieben. 1952 Examen gemacht, 1968 bin ich von Grappermöns weg gegangen und einen Tag später konnte ich schon zur Referendarausbildung. Ja, und im Ganzen hab ich mich nicht verschlechtert. Eberhard Hanken wusste ja gar nicht was er vorhatte und ich bin froh, dass ich das nicht gemacht hab. Ich war dann erst in Delmenhorst beim Herrn Brinkhoff als Direktor. Mit dem konnte ich auch sehr gut umgehen und auch mit den Kollegen.

Dann wurde in Stedingen vom Landwirtschaftsministerium eine Förderaktion gemacht für die Krummhörn und für die Wesermarsch. Und in diesen Prozess bin ich von Delmenhorst aus reingekommen, weil sie sagten, so etwas muss ein junger Mann auch kennen. Ich hatte den Bereich zu betreuen von Delmenhorst bis zur Brücke über die Hunte – Stedingen. Da war ich zuständig und dann ging es um Fördermittel und dann mussten wir komplizierte Rechnungen aufstellen und die Anträge stellen. Und mit den Anträgen wurden wir dann bestellt und dann mussten wir das vortragen. Und da hab ich denen auch so ein bisschen was erzählt von Sachen von denen die keine Ahnung hatten. Da bin ich also gut angekommen. Dann wurde der Kollege in Burhave, der das gleiche Amt inne hatte, der war nur Schuldirektor – glaube ich, der ging nach Esens. So musste ich dann da auch weiter machen. Aber das hab ich nicht lange gemacht, weil ich dann nach Infeld kam. In der Zeit hab ich zum Schluss einen ganz schönen Dienstposten erwischt, der auch gut bezahlt war und besser konnte es mir nicht gehen.

Ich konnte anfangs keine Wohnung finden. Ich hatte ein Zimmer in einem Privathaus bei Kaufleuten aus Oldenburg. Die hatten da ihr Geschäft. Das war sehr nett. Da hab ich die ersten 1 ½ Jahre geschlafen. Erst danach schafften wir es eine Wohnung angeboten zu bekommen. Theda hat in Delmenhorst überall gesucht und kam dann immer weinend zurück, weil sie nichts kriegte. Dann meldete sich auf einmal jemand der eine Unterwohnung in Delmenhorst frei hatte. Das war ganz schön. Nebenan war die Bäckerei Grützkamp. Die hatten einen gleichaltrigen Jungen und so entstand eine Freundschaft. Vorher war ich immer nur am Wochenende mit Theda und meinen drei Jungs – Jan, Bernd und Edzard, zusammen. Die drei Kinder waren in Grappermöns geboren. Jan 1953, Bernd 1955 und Edzard 1958. Hans Hinrichs (1950) und Anke Nannen (1951) waren Spielkameraden. In der Beziehung sagte Theda zu mir: „Lieber durch Feuer rennen, als langsam da durchkriechen.“ Als ich den Hanken-Hof in Grappermöns verlassen hatte, hat Arno Hagen da weitergemacht. Ja, so war das. Heute kann man da wohl von erzählen.“

Anna: „Aber du kannst ja froh sein das du nach Infeld gekommen bist!“

Gerd: „Das kannst du aber wohl annehmen. Das war ein Vorstellungsgespräch. Die Stelle wurde ausgeschrieben. Mein Vorgänger war ein Doktor Argenar. Der war erst dienstlich in Leer gewesen, auch bei der Kammer. Und den hatten sie nach Aberhausen geholt, für Infeld. Der war da der Chef. Aber der war schwer, schwer krank. Meine Schule wurde nach zwei Wintern, die ich mit Unterricht gemacht habe geschlossen, weil es keine Schüler mehr gab. In der Landwirtschaft, die Jungs, die gingen alle raus und wollten was anderes lernen – in der großen Masse. Bei Argenar lief es noch und er starb dann. Und wie die Schule geschlossen wurde kriegte ich meinen Dienstsitz in dem Haus in der Lehranstalt, hatte meine Räumlichkeiten und zwei Mitarbeiter, und dann bekam ich vom Land Niedersachsen einen Forschungsauftrag für die Entwicklungsfähigkeit von Grünlandbetrieben in Nord-Niedersachsen. Das ging von der holländischen Grenze bis zur Elbe. Und in dem Zusammenhang kam dann das Doktor Argenar gestorben war. Da wurde die Stelle im ganzen Bundesgebiet ausgeschrieben und Bewerber stellten sich vor. Dann kam der Tag wo sich die Bewerber zur Auswahl vorstellen sollten. Ich war da zu der Zeit in der Dienststelle und dachte, irgendwann wirst du ja wohl ankommen. Auf einmal hieß es wir sind fertig. Wir können nach Hause gehen. Ich dachte was ist nun denn los.

Und am nächsten Morgen da sagt meine Sekretärin zu mir: „Herr Leffers, die von der Kammer rufen an. Sie möchten mit ihnen sprechen.“ Und da sagt der Personalchef von der Kammer zu mir: „Herr Leffers, herzlichen Glückwunsch. Sie sind Chef geworden!“ Und davon hab ich geträumt und ich hab gestaunt. Da waren etliche Leute, da waren Wissenschaftler dabei, die waren zum Teil zu theoretisch. Und die Kammer wusste ja welchen Hintergrund ich hatte. Und dass ich aus der Praxis kam konnten sie mir nicht abschlagen. Das hat mir auch sehr bei den Landwirten geholfen. So läuft das manchmal im Leben.“

Anna: „Das war der Dank, Gerd, für all die Jahre die du vorher hattest!“

Gerd: „Aber was ich sagen wollte. Ich will das auch mal von der anderen Seite zeigen. Ich kann ja immer über Eberhard Hanken schimpfen und ärgerlich sein, aber ich kann auch die andere Seite zeigen. Sein Bruder, der den Hof erben sollte, ist gefallen 1914-1918. Er war zum Gymnasium gegangen und hat aber – glaube ich – kein Abitur gemacht, wenn ich mich richtig erinnere. Er wollte Rechtsanwalt werden und dann kam das so. Er wurde im Kriege schwer verwundet. Sein Bruder tot. Er kriegte einen Schuss in den Kopf. Die Einschussstelle musste später mit einer Silberplatte abgedeckt werden. Das hat ihm viele Schwierigkeiten gemacht. Er hat auch viel Schmerzen gehabt und, und, und. Das war sein Schicksal und er selber musste dann auf Wunsch seiner Mutter den Hof übernehmen und hatte von Landwirtschaft keine Ahnung.“

Anna: „ Hatte er auch nicht. Er konnte nicht geradeaus pflügen. Bernd kam mal nach Hause und sagte: „Sien Swegersöhn de kann ploggen aber er kann nich liekut.“

Gerd: „Ich wollte das nur ein wenig erklären. Wenn ich das Schicksal von Eberhard Hanken gehabt hätte, wäre ich vielleicht auch so mies geworden. Er wurde dann nach der Kriegszeit auch immer schwindelig und ist auch noch mal wieder operiert worden. Und dann muss man auch wissen: Der Verlust seines Sohnes hat die beiden gewaltig, gewaltig getroffen. Der Bruder war Jahrgang 1923 und Theda war Jahrgang 1928. Der Bruder ist am Schluss des Krieges gestorben. Er hatte vorher noch gesagt: „Für mich ist keine Kugel gegossen worden!“ Dafür hat er wohl die Quittung gekriegt. Er war Bataillons-Melder. Das war ich auch. Die müssen Nachrichten überbringen. Die hatten den dollsten Beschuss. Da musst du nur fragen: Erwischt es dich – ja oder nein. Die waren für eine Ruhepause mit ihrem Bataillon auf einen Bauernhof, und als Beschäftigung mussten die Soldaten ihre Waffen reinigen. Das gehört zur Waffenpflege. Und sie selber durften sich reell gut waschen. Wir haben auch immer acht Tage solche Ruhepausen gekriegt. Und er sitzt mit etlichen jungen Soldaten in seinem Alter in dem ostdeutschen Bauerhof, der einen Innenhof hatte, wo die Gebäude drumherum standen. Und in den Innenhof ist eine Granate reingeschlagen. Hat einige tüchtig verletzt, und er kriegte einen Splitter durch den Oberschenkel, und da wurde die Schlagader abgeschlagen. Da war auch ein Arzt. Der hat ihn noch versorgt. Und die sind alle zusammen in Sankter gekommen. Das sind Sanitätskraftwagen. Da sagten wir immer Sankter zu. Und der ist verschwunden. Und meine Theorie ist. Weil man ein bisschen was von Kriegsspielen kennt. Es war in der Zeit – das war ja vor Berlin – wo die nachher schwer bekämpft waren.

Da kamen, so zu sagen, von Osten her, immer mehr Kräfte reingeschoben. Und die Russen mussten ja wissen, wie stark ist das eigentlich da hinten bei denen. Und da haben sie Aufklärungseinheiten losgeschickt. Drei oder vier oder fünf Mann. Die sollten in Arbeitsuniform da durchschnüffeln und gucken was da los ist. Und ich schätze diese Russen, die das machten, haben diesen Sankter abgefangen und nach meiner Version sind die sofort erschossen worden. Dann haben sie die Uniformen ausgezogen und sich selber angezogen. Haben sich in den Sankter gesetzt und sind zurück nach Russland gefahren.



Grappermöns ca. 1940

Mit dem Krankenwagen waren sie die einzigen, die irgendwo an einer Frontstelle durchkommen konnten. Das sind auch wohlmöglich noch Russen gewesen die deutsch konnten. Das ist irgendwie eine ganz gemeine Geschichte. Und deswegen kann man ihn auch nicht mehr finden. Er ist also nicht weit von der deutschen Grenze verletzt worden. Ich hab mal ausgerechnet 80 km. Und dass das die Nerven der beiden extrem strapaziert hat kann man sich ja denken. Und das war ein fickser Junge. Darum muss ich mir dieser Tatsache bewusst sein und das Ganze etwas runter halten.



Gerd Leffers hat seine Frau Theda Leffers, seit dem sie 2009 in ein Heim musste, jeden Tag besucht. Da er die meiste Zeit bei ihr war, rieten seine Söhne ihm, auch dort hin zu ziehen, um sich die tägliche Fahrt zu sparen. Das machte er, und hatte dann mit seiner Frau ein Doppelzimmer. Einen Tag vor ihrem 90. Geburtstag entschlief Theda Leffers, geb. Hanken am 27.03.2018. Ihre Trauerandacht, am 6.04.2018, fand am gleichen Tag statt, wie die von Anneliese Eckstein. Gerd Leffers hat sich jetzt ein kleineres Zimmer im Nordenhammer Heim genommen, ist aber dort geblieben. Jetzt besucht er seine Frau Theda jeden Tag, zu Fuß, auf dem Friedhof. Was für eine liebevolle Verbundenheit!



Grappermöns ca. 1940

**Weitere Gespräche beim Tee mit Elsbeth Schaumburg,
der Nichte von Erna Gleisenberg,
Anita Hinrichs, Anna Nannen, Anke Nannen, und Regina Poppen
am 27. Dezember 2018**

Anna: „Eberhart Hanken hat das Mahnmal gleich nach dem Krieg aufgestellt. Für die Gefallenen. Und für jeden Gefallenen wurde ein Baum gepflanzt. Jede Gemeinde hat einen Stein. Und 1988 wurde dafür eine Stiftung gegründet. Im zweiten Weltkrieg (1939 bis 1945) ist der Sohn von Eberhart Hanken vermisst und im ersten Weltkrieg (1914 bis 1918) ist sein Bruder gefallen. Und der sollte eigentlich den Hof übernehmen. Und Eberhart wollte Rechtsanwalt werden. Doch dann musste er ja den Hof übernehmen. Aber seinen Schwiegersohn hat er nicht gut behandelt – Gerd Leffers.“

Elsbeth: „Ja, der hatte schon damals die moderne Art – abends mit Scheinwerfer Pflügen und so. Da kann ich mich noch gut dran erinnern. Das war neu. Das kannte man hier nicht. Das passte hier dann nicht rein. So ungefähr. Aber das war eben so.“

Anna: „Ja, und sie war ja Bäuerin durch und durch. Das muss man sagen. Mimi Hanken die Frau von Eberhart. Die war eine geborene Oltmanns.“

Anita: „Als Theda Hanken ca. 10 Jahre alt war, hatte meine Mutter auf dem Hanken Hof eine Stellung.“

Elsbeth: „Mimi Hanken war ein Düvel. Wie die mit dem Personal umgegangen ist. Das Personal kriegte anderes Essen als der Besuch. Der Vater von Helga Westermann war da ja auch, und die haben das spitz gekriegt. Die kamen mal aus der Sandkuhle und dann kriegten sie ja wohl Suppe, oder was das war und dann haben sie die Töpfe vertauscht. Da bekam der Besuch das Essen vom Personal und umgekehrt.“ „Ha, ha, ha.“

„Die ist ja auch nicht gut mit den Polen umgegangen. Mussten die nicht nach dem Krieg, als die Polen kamen, mit Theda fliehen?“

Anna: „Ja, da musste Theda immer den ganzen Tag im Kohlfeld sitzen, sonst hätten die Polen sie mitgenommen.“

*Thomas und Melanie Schlemme
2012*



Seitdem der Polizist Thomas Schlemme den Hanken-Hof 2005 kaufte, hat er mit viel Kraft und Zeit das Wohnhaus renoviert und umgebaut. Durch viele liebevolle Details ist es ein Schmuckstück geworden. Am 1.11.2010 zog Melanie Nies, die Freundin von Thomas, bei ihm ein. Am 19.08.2011 haben die beiden geheiratet.

Den Schweinestall, wo später die Hühner untergebracht wurden, baute er zu einem Partyraum um. Hier findet seit 2017 immer das Neujahrstreffen der gesamten Nachbarschaft statt.